

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGK Südosteuropa

Bulgarien; Serbien

Nationenbildung

1856 - 1989

- 19-1 *Die Erfindung der Grenzen auf dem Balkan* : von einer spät-osmanischen Region zu nationalstaatlichen Peripherien: Pirot und Caribrod 1856 - 1989 / Nenad Stefanov. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2017. - XIII, 484 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Balkanologische Veröffentlichungen ; 65). - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Habil.Schr. 2018. - ISBN 978-3-447-10923-9 : EUR 98.00
[#5923]**

Der Niedergang des Osmanischen Reichs führte zur politischen und territorialen Neuordnung seines ehemaligen Herrschaftsgebiets. Die Unfähigkeit des alten Regimes, den Herausforderungen der Zeit Rechnung zu tragen und tiefgreifende Reformen erfolgreich durchzusetzen, wird gemeinhin als ein wesentlicher Faktor für den Niedergang des Imperiums angesehen. Ob das so stimmt, wird allerdings von vielen Historikern mittlerweile hinterfragt. Gewiß war die Konstituierung der neuen Nationalstaaten auf der Balkanhalbinsel eine der weitreichenden Konsequenzen aus dem Zerfall des Osmanischen Reichs. Der damit verbundene Prozeß der territorialen Neuordnung war kompliziert und meist schmerzhaft. Vor allem führte er nicht immer zur einvernehmlichen Lösung der Probleme zwischen den Nachfolgestaaten des untergegangenen Imperiums, worunter Südosteuropa noch heute leidet.

Zu ernsthaften, gewöhnlich in kriegerischen Auseinandersetzungen kulminierenden Spannungen kam es vor allen an den Peripherien der neuen Staaten. Diese nicht eindeutig zuordenbaren Gebiete sollten ihre frühere Eigenständigkeit einer nationalen Idee opfern und ihre Bedürfnisse fernen, miteinander konkurrierenden Zentren unterordnen. Vor allem aber sollten sie neue, von Nationalstaaten gezogene Grenzen akzeptieren und dafür die gewachsenen Beziehungen innerhalb der alten Regionen aufgeben. Welche Schwierigkeiten und Konflikte dabei entstanden, untersucht Nenad Stefanov in der vorliegenden Berliner Habilitationsschrift.¹ In ihr analysiert er die komplizierte Situation am Beispiel der neuen, zwischen Serbien und Bulgarien gezogenen und in den Balkankriegen mehrfach verschobenen Grenze. Das einstige Zentrum der osmanischen Provinz geriet unerwartet in eine

¹ Detailliertes Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1141926377/04>

Randlage und wurde mit meist sehr fadenscheinigen Argumenten von beiden Seiten ohne Rücksicht auf die Bevölkerung allein für sich beansprucht. Die Arbeit entstand im vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) geförderten Kompetenznetzwerk „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ unter der Leitung von Béatrice von Hirschhausen.² Im Mittelpunkt der Untersuchung steht allerdings die „Phantomregion“ um Pirot, die nach 1878 durch eine lange Zeit instabile staatliche Grenze zwischen Serbien und Bulgarien aufgeteilt wurde. Dabei geht es darum, nach welchen Kriterien jeweils die Grenzziehung durchgeführt und wie sie von der Bevölkerung dort aufgenommen wurde. In Konflikt geraten dabei die Ansätze der auf ethnische Homogenität abzielenden nationalen Idee mit den ihnen widersprechenden Gegebenheiten vor Ort.

In der *Einleitung* werden die zentralen, diesen Ansatzpunkt ausdifferenzierenden Fragestellungen formuliert und einige Kernbegriffe, wie *Loyalität*, *Grenze* und *Mikro-/Lokalgeschichte* erläutert. Im 2. Kapitel werden die gesellschaftlichen Verhältnisse zu osmanischer Zeit genauer beschrieben, die wesentlich komplexer waren, als es die nationalistische Geschichtsschreibung später darstellt. Besonders in spätosmanischer Epoche entstehen neue Kommunikationsräume, die nicht in ihr starres Schema passen, und Interaktionen über „vermeintliche“ nationale Grenzen hinweg erkennen lassen. Diese Beziehungen bleiben nach den zahlreichen späteren Grenzverschiebungen noch virulent und charakterisieren das Spannungsverhältnis zwischen den neuen Zentren, den nationalen Hauptstädten Belgrad und Sofia, und der durch die neuen Grenzen aufgeteilten Peripherie, deren früheres regionales Eigenleben nicht erkannt oder negiert wird. Beide Zentren fordern vor allem nationale Loyalität, wofür es bisher keine Voraussetzung gab. Dieser Prozeß der Neuorientierung nahm in den Jahren 1878 bis 1920 an Fahrt auf und beschäftigte viele „Gelehrtenpolitiker“, die sich voll in den Dienst der nationalen Sache stellten.

Im 5. und 6. Kapitel wird dann das wechselhafte Schicksal dieser Grenzregion bis in die Gegenwart verfolgt. Ein wichtiger Einschnitt war 1948 der Bruch Titos mit Stalin, der diese zwischenzeitlich nichtexistente – nach der Okkupation Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg – oder später fast offene Grenze zu einem „eisernen Vorhang“ werden ließ. Neuerdings, nach dem Zerfall Jugoslawiens, zeichnet sich mit dem Bekenntnis zum „Söpluk“ sogar eine Renaissance des regionalen Bewußtseins ab. Stefanov weist hier übrigens auf eine interessante Parallele zu Schlesien und dem Schlesischen hin (S. 448). Auch dort wurde nach dem Ende des kommunistischen Regimes die Region wiederentdeckt. Diese Arbeit ist ein starkes Plädoyer gegen die unkritische Verbreitung nationalistischer Mythen in der Historiographie. An der zwischen Serbien und Bulgarien umstrittenen Region wird die Unwissenschaftlichkeit, ja Absurdität vieler Mythen deutlich.

Den Schluß dieser bemerkenswerten Arbeit zu einem immer noch aktuellen Thema bilden die *Zusammenfassung*, *Quellen- und Literaturverzeichnis*, ein *Abkürzungsverzeichnis* sowie *Illustrationen und Karten*.

² Projektbeschreibung unter: <http://phantomgrenzen.eu/das-projekt> [2019-03-28].

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9644>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9644>